

Baugewerkschaft

Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Ercheint jeden Sonntag. Bezugspreis vierteljährlich 2,50 Reichsmark (ohne Bestellgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. ♦ Redaktionschluss: Montag morgens 9 Uhr.

Geschäftsstelle und Schriftleitung
Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3

Anzeigenpreis: für die Zeile 0,60 Reichsmark (Reklame 1,20 Reichsmark) zur Zeit der Zahlung. — Schluß der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

Pfingsten, das Fest der Jugend

Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen, es grünt und blüht Feld und Wald. Auf Hügel und Höhen, in Büschen und Becken üben ein fröhliches Lied die neuermunterten Vögel. Jede Wiese sproßt von Blumen in duftenden Gründen, festlich heiter glänzt der Himmel und farbig die Erde.

Mit diesen klassischen Worten hat Goethe die Pfingstzeit verherrlicht. Es leuchtet und klingt so recht pfingstlich aus den Versen, daß einem das

Herz vor Freude aufgeht. Andre Dichter preisen Pfingsten als das Brautfest der Erde, die jungfräulich und zart geschmückt ihrem strahlenden Bräutigam, dem Himmel, entgegeneilt. Alle Jugend wird zu solch herrlichem Feste eingeladen, und nun braust der Jubel von einem Ende der Erde zum andern. — Die Pfingstsitten und Bräuche des Volkes, stammend aus tiefster Verbundenheit mit der Natur, dienen demselben Gedanken.

Das Pfingstevangelium vertieft und vergeistigt solche Gedanken und Empfindungen. Latelos und noch wie kraftlos hielt die junge Christengemeinde sich verborgen. Da strömte das Feuer des Heiligen Geistes auf die versammelten Apostel und Jünger hernieder, und freudig erglühnten sie wie die Osterfaat unter der starken Pfingstsonne, und in jugendlicher Kraft und Begeisterung traten sie hinaus unter das fremde Volk, predigten und ernteten zum ersten Male.

Pfingsten ist das Fest der Jugend, der Freude und Begeisterung. Für die christliche Jugend ist das christlich vertiefte Pfingsten das Fest der reinen Freude an christlichem Leben und christlicher Kultur, das Fest der großen Begeisterung für die hohen christlichen Ideale.

Jugend, freu dich du besonders an christlichem Leben und an christlicher Kultur! Jugend hat ein großes Recht auf Freude, es liegt in ihrer Natur, sie will auch bewundern, bestaunen, zu Erhabenem emporblicken. Es wird der Jugend heute soviel Glänzendes und Tönendes laut angepriesen, da sollte sie ihre Kräfte opfern und sich freuen. Aber es handelt sich um äußeren Schein und hohle Phrase. Wahre Größe, die höchste Größe, die die Weltgeschichte kennt, steckt im Christentum und seinen Kulturleistungen. Laß die Riesenleistungen der Kunst und Wissenschaft, die Errungenschaften im Völker- und Wirtschaftsleben an deinem Auge vorüberziehen, erinnere dich, wie breit selbst die heutige „un-christliche“ Kultur auf christlicher Grundlage steht, sieh, wie auch gegenwärtig christliche Ideale an der Erneuerung der Menschheit mitarbeiten, — dann wird das Herz in Bewunderung und Freude und Stolz aufjubeln. Bedenke, welche Riesenschritte von antiker Sklaverei ohne Unterbrechung in christlichem Drang nach Freiheit und Gerechtigkeit bis heute im Wirtschaftsleben vorwärts getan sind, und gestehe, freut sich nicht in großem Staunen dein Geist?

Aber damit allein darf es nicht genug sein. Pfingsten ist vor allem das Fest der fruchtbaren Begeisterung für die hohen und edlen christlichen Ideale. Die ganze Natur draußen lebt gleichsam in einem Pfingsttausch, und über die schon älteren Apostel und Jünger kam das Feuer der Begeisterung mit einer so unmittelbaren Gewalt, daß sie alles andre vergaßen

und in ungekannter, glühender Begeisterung hinausstraten und für ihre Ueberzeugung nun mit größtem Erfolge wirkten. — Pfingsten ist nur einmal im Jahre, nie mehr wird die Natur so freudetrunken, so blütenbeladen und damit fruchthoffend wie zur goldenen Pfingstzeit. Und nie mehr in seinem Leben wird der Mensch so begeisterungsfähig und aufnahmefreudig und

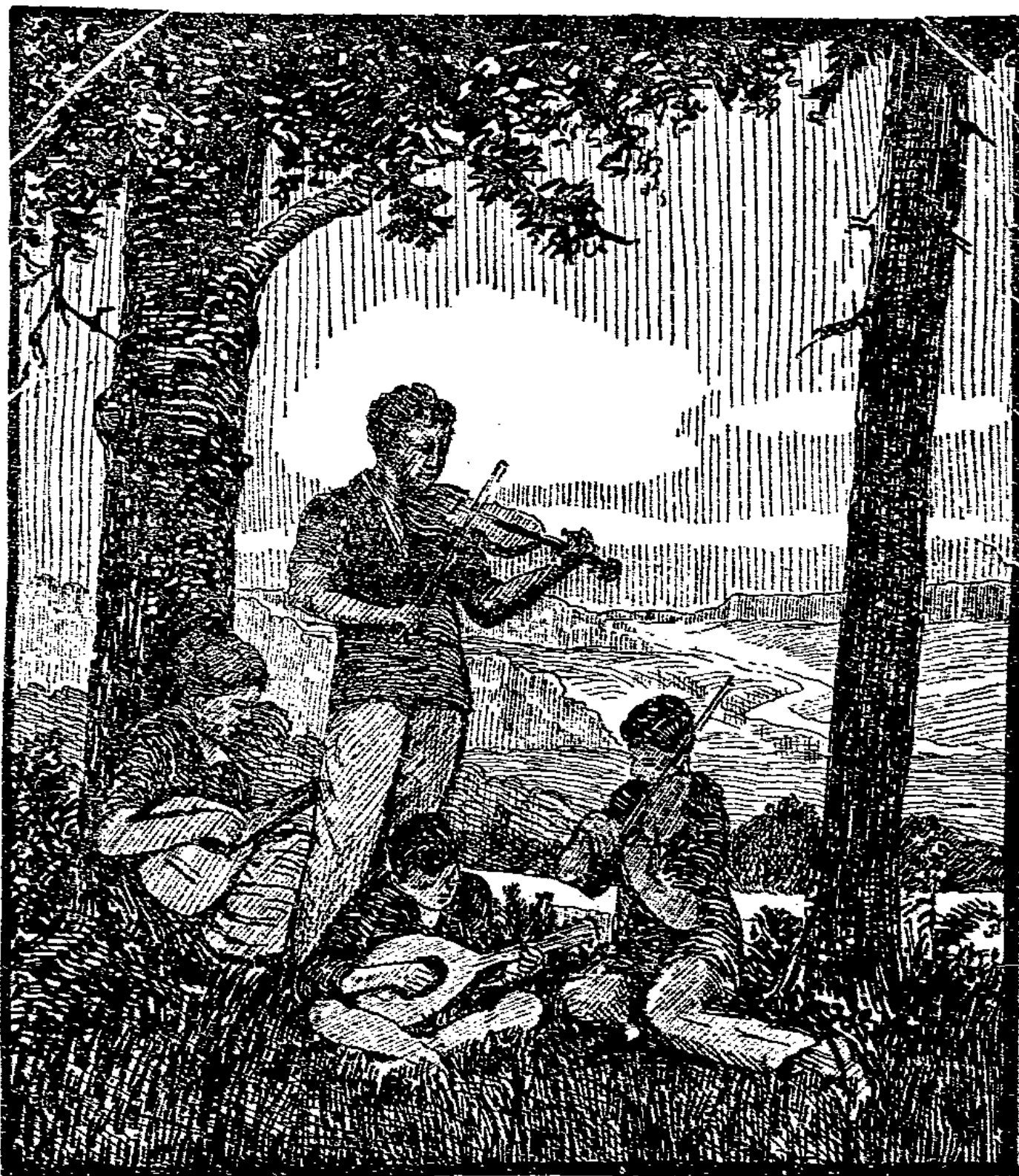
schaffens- und wirkensbegierig wie in der Pfingstzeit seines Lebens, in der Jugend. „Begeisterung ist keine Heringsware, die sich einpökeln läßt“, hat Bismarck einmal drastisch, aber wahr geäußert. In der Jugend muß Begeisterung in Herz und Seele aufgefogen und aufgespeichert werden, daß sie für das ganze Leben in ruhiger Flamme brennend und Frucht bringend fortwirkt.

Begeisterung macht aufnahmefähig, — der Blick schärft sich, Verstand und Gedächtnis arbeiten in hellem Interesse noch einmal so schnell und sicher und legen so guten Grund für alle Zeit. Begeisterung macht arbeitsfreudig, — man setzt gern seine Kraft ein, kennt nicht Ermüdung, scheut auch nicht das gefürchtete Opferbringen. Begeisterung bewirkt Selbstvertrauen und Erfolgssicherheit, — mit entschlossenem Auge geht es sicher dem Ziele zu, und dem, der eine Ueberzeugung so ungebrochen und froh begeistert vertritt, folgen gern die andern nach, glauben auch an ihn. Ein Begeisterter zieht tausend Nachfolgende an sich. In der Begeisterung liegt die vielgerühmte Kraft des guten Beispiels beschlossen, hier liegt die Lösung des bekannnten und wahren Sprichwortes:

„Frisch gewagt, ist halb gewonnen“, und dem forschenden Auge wird klar, daß alles Große in der Weltgeschichte in Begeisterung und strahlender Ueberzeugung getan worden ist, ohne Begeisterung gar nicht denkbar ist.

Und die christlichen Ideale sind es gewiß wert, daß man sich für sie begeistert, sie sind die höchsten und edelsten, die überhaupt denkbar sind. Das christliche Ideal der Wirtschaft, das uns vorschwebt, ist heute vordringlich und steht uns geradezu um Lösung an. Die Kraft des Christentums hat gewiß und unzweifelhaft die Achtung vor dem Menschlichen und Seelischen in der Wirtschaft seit den zwei Jahrtausenden seines Bestehens mächtig gefördert. Aber die Verwirklichung von Gerechtigkeit und Liebe, von Brüderlichkeit in Christo auch im Wirtschaftsleben, läßt gewiß noch manches zu wünschen.

Darum, Jugend, nimm das Pfingstfeuer der Begeisterung für die christlichen Ideale in dich auf, laß es in dir emporflammen und trage es in deine Umwelt, überall zündend. Auch die Älteren in unsern Reihen, die vielleicht im Sturme des Lebens schon zu stark abgekühlt sind, werden gewiß dann vielfach wieder Funken fangen, neu in Begeisterung sich verjüngen. Begeisterung macht jung, das haben wir ja auch an den Aposteln erlebt. Pfingsten ist das Fest der Jugend, der Freude und Begeisterung, — Jugend aber ist letzten Endes nicht nur eine Frage des Lebensalters, sondern des Herzens und seiner Freudesehnsucht, seiner Begeisterungsfähigkeit.



„Der Deutsche“

Als der Essener christliche Gewerkschaftskongress 1920 die Herausgabe einer eigenen Tageszeitung beschloß, wurde das in unseren Reihen dankbar und freudig begrüßt. Erkannte doch der einseitige Gewerkschaftler, daß hier ein Werk im Entstehen war, dem im Hinblick auf unsere gewerkschaftlichen Ziele, im Hinblick aber auch auf die Ordnung der gesamt-politischen Verhältnisse eine außerordentlich große Bedeutung zukam. Mit anerkanntem Eifer haben dann auch unsere Kollegen an der Ausbreitung des „Deutschen“ gearbeitet, so daß eine größere Zahl von Abonnenten dem neuen Blatte zugeführt werden konnte.

Leider ist dieser schöne Eifer heute nicht mehr allenthalben vorhanden. Wohl gibt es Kollegen, die dem „Deutschen“ vom ersten Tage seines Erscheinens an die Treue gehalten haben und die gerade dieses Blatt heute unter keinen Umständen mehr missen möchten. Man freut sich, wenn man bei Reisen im Lande solchen Kollegen begegnet und kann dann immer wieder feststellen, daß sie über die gewerkschaftlichen und politischen Vorgänge besonders gut unterrichtet sind. Bei noch mehr Kollegen aber ist das einstige Interesse an unserer Tageszeitung erkalte, wenigstens hält man es nicht für notwendig, sie durch Bestellung aktiv zu fördern.

Gewiß hat der „Deutsche“ den Wünschen und Erwartungen mancher Kollegen nicht entsprochen und auch gar nicht entsprechen können. Wer bis dahin nur sein Lokalblatt gelesen hatte und dieses im „Deutschen“ wiederzufinden glaubte, der mußte natürlich enttäuscht werden. Klar auch, daß unsere Zeitung nicht ein Organ für die speziellen Berufsinteressen der Bauarbeiter werden konnte. „Der Deutsche“ ist eben ein Blatt, das für den ganzen Bereich des deutschen Vaterlandes und für die Belange des gesamten Arbeitnehmerstandes bestimmt ist. Seine Hauptaufgabe ist es deshalb, die großen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Fragen zu behandeln, die gleichermaßen in Nord und Süd, in Ost und West unserer deutschen Heimat interessieren.

Mancher Kollege hat auch vielleicht geglaubt, im „Deutschen“ sein Parteiblatt wiederzufinden. Auch das war natürlich unmöglich. Unser besonderes Interesse als Arbeitnehmer an den politischen Parteien nehmen wir als Mitglieder und Wähler dieser Parteien wahr. Unsere Bewegung als solche muß danach trachten, auf die Gesamtheit der uns nahestehenden Parteien einen starken Einfluß auszuüben. Deshalb konnte die Stellung des „Deutschen“, als Sprachrohr der Bewegung, nur über den Parteien sein. Daß diese Stellung über den Parteien nicht bedeutet Kritiklosigkeit gegenüber den Parteien, hat er oft genug bewiesen und gerade dadurch den politischen Einfluß der Bewegung verstärkt. Aber auch in den Regierung- und Behördenstuben ist der „Deutsche“ ein eifrig gelesenes und ernst beachtetes Blatt.

Ein Blatt für deutsche Volksgemeinschaft will der „Deutsche“ sein. Wir haben hier oft genug ausgeführt, wie wir den Sinn dieses heute so viel mißbräuchlich angewendeten Wortes verstehen. Volksgemeinschaft hat zur Voraussetzung den sozialen Ausgleich! Die soziale Gerechtigkeit muß verwirklicht werden, vor allem für die breite Schicht der Arbeitnehmer, die heute noch unter vielfältiger sozialer Ungerechtigkeit zu leiden haben. Hier war der „Deutsche“ allezeit auf der Höhe seiner Aufgabe. Die Gewerkschaften, die in erster Linie diesen Kampf für die soziale Gerechtigkeit zu führen haben, hat er stets in der besten Weise unterstützt und ihrer Arbeit häufig den Boden bereitet.

Dazu ist der „Deutsche“ durch seinen vielseitigen Inhalt ein echtes und rechtes Familienblatt. Insbesondere dient er auch der Unterhaltung unserer Familienangehörigen. Was unsere Zeitung hier leistet, gehört mit zu dem Besten auf diesem Gebiete. Jeder christliche Gewerkschaftler jünger deshalb geradezu an seiner Familie, wenn er ihr die im „Deutschen“ gebotene Bildungs- und Gemütsnahrung vorenthält, indem er das Blatt nicht für seine Familie abonniert.

Vor allem aber ist der „Deutsche“ das Blatt der Vorstände, Vertrauensmänner, Betriebsräte, überhaupt der Funktionäre der Bewegung. Wie mancher Vorsteher geht mit heilighem Eifer in seine Mitgliederversammlung, weil er keinen Betriebsangehörigen als Redner bekommen hat und nun nicht weiß, was er in der Versammlung bieten soll. Würde er den „Deutschen“ halten und regelmäßig publizieren, so würde er dieser Sorge ein für alle Male erhaben sein.

**Männer braucht die Zeit, die stark,
Und ihr Geld vom rechten Marke.
Werdet Männer, treu und stark,
Deutsch und christlich bis ins Mark.**

Noch ein besonderer Vorzug des „Deutschen“ muß hervorgehoben werden. Er erteilt seinen Lesern kostenlos Rat und Auskunft in allen Rechtsfragen. Jede Anfrage wird schriftlich beantwortet (weshalb Rückporto beizufügen ist). Natürlich muß die Postquittung als Bezieherausweis beigefügt werden.

„Der Deutsche“ ist nur durch die Post zu beziehen. Der monatliche Bezugspreis beträgt 3,01 Mark (einschl. Zustellgebühr). Mitgliedern wird gegen Vorzeigung der Postquittung von dem Vorstand der Ortsgruppe oder Verwaltungsstelle 1,50 Mark zurü-

am Bahnhof zumuten. Wir können diese Dinge natürlich nicht stillschweigend hinnehmen. Man hat anscheinend ganz außer acht gelassen, daß die Annahme einer berufsremden Arbeit den Bauarbeiter in seinem späteren Fortkommen hindert, oder glaubt vielleicht jemand, ein Maurer, welcher als letzte Tätigkeit die eines Arbeitsknechtes angibt, würde, wenn nicht ganz gute Konjunktur herrscht, eingestellt werden?

Die Reichsanstalt wird bei ihrer bekannten „Vorliebe“ für die Bauarbeiter ihre unteren Organe anhalten, so zu verfahren, wie das Landesarbeitsamt Nordmark es getan hat. Man hat wohl gerne die hohen Beiträge der Bauarbeiter, zahlt aber nicht gerne die hohen Unterstützungen. Die Stellung der Bauarbeiter in der Arbeitslosenversicherung scheint nach allem, was bis jetzt vorgefallen ist, schlechter zu werden, als sie es in der früheren vielgeschmähten Erwerbslosenfürsorge war. Es ist deshalb von der größten Wichtigkeit für uns, nichts unversucht zu lassen, um Vertretungen innerhalb der gegenwärtig neu zu bildenden Verwaltungsausschüsse bei den Arbeitsämtern zu erhalten. Hl.

Allgemeine Rundschau

Staat, du mußt helfen!

Es gibt Menschen, so schreibt die „Westf. Arbeiterzeitung“, die alle Hilfe nur vom Staat erwarten. Sie vergessen dabei, wieviel sie selbst zur Schaffung besserer Verhältnisse aus eigener Kraft beitragen können. Welche Summen verschlingt der überflüssige Konsum an Massen-genußmitteln? Wir greifen nur vier Erzeugnisse: Bier, Branntwein, Zigarren und Zigaretten, heraus und lassen bewußt Weine, Liköre, Parfüms usw. außer Ansatz.

1. Bier-Verbrauch im Jahre 1926 rund 48 Millionen Hektoliter. Im Kleinverkauf in der Wirtschaft — hier werden doch die großen Mengen verzapft — kostet dieses Quantum sicherlich 4 bis 4½ Milliarden Mark.

2. Zigarren-Verbrauch 1926 rund 6 Milliarden Stück. Wert mindestens 1 Milliarde Mark.

3. Zigaretten-Verbrauch 1926 rund 30 Milliarden Stück. Wert mindestens 1,1 Milliarden Mark.

4. Trinkbranntwein-Verbrauch (ohne Liköre) an 100prozentigem Weingeist 1926 rund 70 Millionen Liter.

Daraus lassen sich mindestens 200 Millionen Liter Branntwein herstellen. Wert, ganz vorsichtig geschätzt ½ Milliarde Mark.

Ausgaben für die vier Massengenußmittel nach unseren Schätzungen, die Zahlen sind eher zu niedrig als zu hoch:

6½ bis 7 Milliarden Mark.

Setzt versuche man außerdem einmal festzustellen, welche Beiträge für andere notwendige und nützliche Güter ausgegeben werden.

Über schon allein 6½ bis 7 Milliarden ist eine ungeheure Summe. Wir wollen gar nicht böllige Enthaltensamkeit fordern. Wenn es schon gelänge, den Verbrauch auf die Hälfte zu drücken, dann sparten wir jährlich an den vier Genußmitteln 3¼ Milliarden Mark. Was ließe sich damit anfangen? Für 15 000 Mark ist auch heute eine ordentliche Wohnung zu erbauen. Es könnten also jährlich von diesem Betrage mehr als 200 000 Wohnungen gebaut werden. In einigen Jahren wäre also die Wohnungsnot zu beseitigen.

Sum 75. Geburtstag Heinrich Freese's

Der Berliner Industrielle und praktische Sozialpolitiker Heinrich Freese, dem die Lüburger Universität als Gründer der „konstitutionellen Fabrik“ ehrenhalber die Würde eines Doktors der Staatswissenschaften verliehen hat, beging am 13. Mai in Berlin-Niederischönhausen seinen 75. Geburtstag. Freese, der als sozialpolitischer Berater dem Reichskanzler Bismarck nahestand, gilt als einer der technisch und sozialpolitisch fortgeschrittensten Unternehmer Deutschlands. In seinem Unternehmen (Holz-pflaster- und Jalouiefabrik) führte er bereits im Jahre 1892 den heute noch von vielen Arbeitgebern arg bekämpften Achtstunden-Arbeitsstag ein. In ungewöhnlich schneller Reihenfolge brachte er eine Reihe Neuerungen im Interesse der Arbeitnehmer und des Betriebes. So gab er bereits vor 40 Jahren seinen Angestellten, später auch seinen Arbeitern ein Recht auf Gewinnbeteiligung. Gewissermaßen als Vorläufer des heutigen Betriebsratsystems richtete er 1884 in seinen Betrieben eine Art Fabrikparlament, in das die Arbeitnehmer Vertreter entsandten, ein. Diese Arbeitervertretung stellte eine beschließende Körperschaft in allen Fragen dar, in denen Arbeitnehmerinteressen in Betracht kamen. 1884 schloß Freese mit seinen Arbeitern einen Tarifvertrag ab.

Die reichen Erfahrungen, die dieser bemerkenswerte Fabrikant sammelte, legte er in einer Reihe vielbeachteter Schriften nieder. So kann man darin z. B. Ausführungen über die sehr günstigen Aus-



Die heilige Familie von Dürer.

erstattet. Der 1. Juni steht vor der Tür. Darum säumt nicht, die Bestellung bei der Post noch heute vorzunehmen.

Bauarbeiter und Arbeitslosenversicherung

Eine wichtige Entscheidung

Auf Grund des § 90 Absatz 2 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung kann ein Handwerker die Annahme einer Arbeit verweigern, wenn sie nicht seiner Vorbildung entspricht. Allerdings heißt es in diesem Paragraphen weiter: „Nach Ablauf von neun Wochen seit Beginn der Unterstü-tzung oder während einer berufsüblichen Arbeitslosigkeit, kann der Arbeitslose die Annahme einer Arbeit nicht mehr aus dem Grunde verweigern, weil sie ihm wegen seiner Vorbildung oder seiner früheren Tätigkeit nicht zugemutet werden kann, es sei denn, daß ihm die Ausübung erhebliche Nachteile für sein späteres Fortkommen bringen würde.“

Auf die von mir oben gesperrten Worte beruft sich die Spruchkammer Schleswig beim Landesarbeitsamt Nordmark, wenn sie in einer Entscheidung sagt: „Ein Zimmerergehülfe ist verpflichtet, landwirtschaftliche Arbeit sofort nach Eintritt der Arbeitslosigkeit aufzunehmen.“ Diese Entscheidung ist für uns, wenn sie Schule macht, was zweifellos geschehen wird, von der allergrößten Bedeutung. Kann man doch beispiels-weise einem Stalkateur, wenn er im November oder Dezember erwerbslos wird, eine Stelle als Kohlenarbeiter

wirkungen des achtstündigen Arbeitstages finden. Seit Einführung des kürzeren Arbeitstages leisteten und verdienen die ausgereihten Arbeiter weit mehr als die durch lange Arbeitszeit ermüdeten. Als ein Beschützer des soliden Bauhandwerks gegen die Ausbeutung durch Baugeldschwindler, die besonders in der Vorkriegszeit in den schnell entwickelten Großstädten ihr Unwesen trieben, ist Freese gleichfalls hervorgetreten. Auch zählt er zu den Mitbegründern des Deutschen Bundes für Bodenbesitzreform, dessen erster Vorsitzender er war. Später gab er den Vorsitz an den noch heute wirkenden Vorsitzenden Dr. Adolf Damaschke ab, der den Bund deutscher Bodenreformer, wie sich dieser Verein heute nennt, zu der bekanntesten machtvollen Organisation machte.

stellen-Konferenz in Oberhausen statt. Laut Beschluß des Vorstandes soll die Verwaltungsstellen-Konferenz abwechselnd in den großen Ortsgruppen abgehalten werden, um so außer den Delegierten allen interessierten Mitgliedern der Ortsgruppen die Möglichkeit zu geben, an den ernstlichen Beratungen teilzunehmen. Erfolgreichste war die Konferenz gut besucht. Der zweite Vorsitzende, Kollege Hüber, konnte nach einer

nachfolgenden Diskussion wurden diese Ausführungen stark unterstrichen, hier zeigte sich ein guter gewerkschaftlicher Geist.

Als zweiter Redner sprach Kollege Terhorst über die Frühjahrsagitation. In seinen Ausführungen erläuterte er die einzelnen Arten der Agitation und forderte die Kollegen zu ernster und reger Mitarbeit auf. Scharf geißelte er das Ueberstundenunwesen. Dieses sei ein Verbrechen an unsern erwerbslosen Kollegen. Die Versammelten spendeten ihm für seine Ausführungen reichen Beifall.

In Punkt 3 wurde die Jugendfrage behandelt. Es konnte festgestellt werden, daß in manchen Jugendgruppen der Verwaltungsstelle reges Leben herrscht. Den Anwesenden wurde zur Pflicht gemacht, dafür zu sorgen, daß möglichst alle jugendlichen Kollegen an dem Jugendtag in Köln teilnehmen. A. G.

Verbandsleben

„Entweder Rot oder kein Brot“

Die Führung des Baugewerksbundes in Rostock scheint es an interessantem Versammlungsstoff zu fehlen. Deshalb hat man sich in einer der letzten Versammlungen eingehend darüber unterhalten, wie man die Verwaltungsstelle des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter in Rostock unter allen Umständen vernichten kann. Abgesehen von dem Verlust einiger weniger Kollegen, hat ihnen diese Parole aber bis jetzt wenig Erfolg gebracht.

In einem Fall haben die Baugewerksbündler sogar die Hilfe des Arbeitgebers in Anspruch nehmen müssen. Bei der Firma Moser in Rostock war neben Baugewerksbündlern ein christlich organisierter Maurer beschäftigt. Um ihn zum Übertritt in den Baugewerksbund zu zwingen, legten die „Genossen“ die Arbeit nieder. Die Firma, die sich Ungelegenheiten ersparen wollte, legte unserem Kollegen nahe, doch dem Baugewerksbund beizutreten, im andern Falle müßte man ihn entlassen. Um nun die Arbeitsstelle nicht zu verlieren, hat der betreffende Kollege dann seinen Übertritt zum Baugewerksbund vollzogen. Würde unsererseits eine derartige Agitation betrieben, dann würden bestimmt die sozialistischen Gewerkschaftszeitungen großen Krach schlagen und schreiben: „Christliche Werbeerfolge mit Hilfe der Unternehmer.“ Wir haben keine Ursache, Agitation mit solchen Mitteln zu treiben. Wir sind auch in der Lage, unsere Mitgliederversammlungen auf andere Art lehrreich und interessant zu gestalten, und es würde unseres Erachtens auch von den Mitgliedern des Baugewerksbundes sehr dankbar anerkannt werden, wenn die Führung der Baugewerkschaft Rostock z. B. Vorträge über den § 159 der Reichsverfassung, oder über das Betriebsgerätgesetz § 66, Ziffer 6, oder § 84, Ziffer 1, in Mitgliederversammlungen halten würde. Wir sind überzeugt, daß dann die im Baugewerksbund organisierten Bauarbeiter derartigen Parolen, die sehr dramatisch klingen, an sich aber sehr harmlos sind, nicht Folge leisten würden.

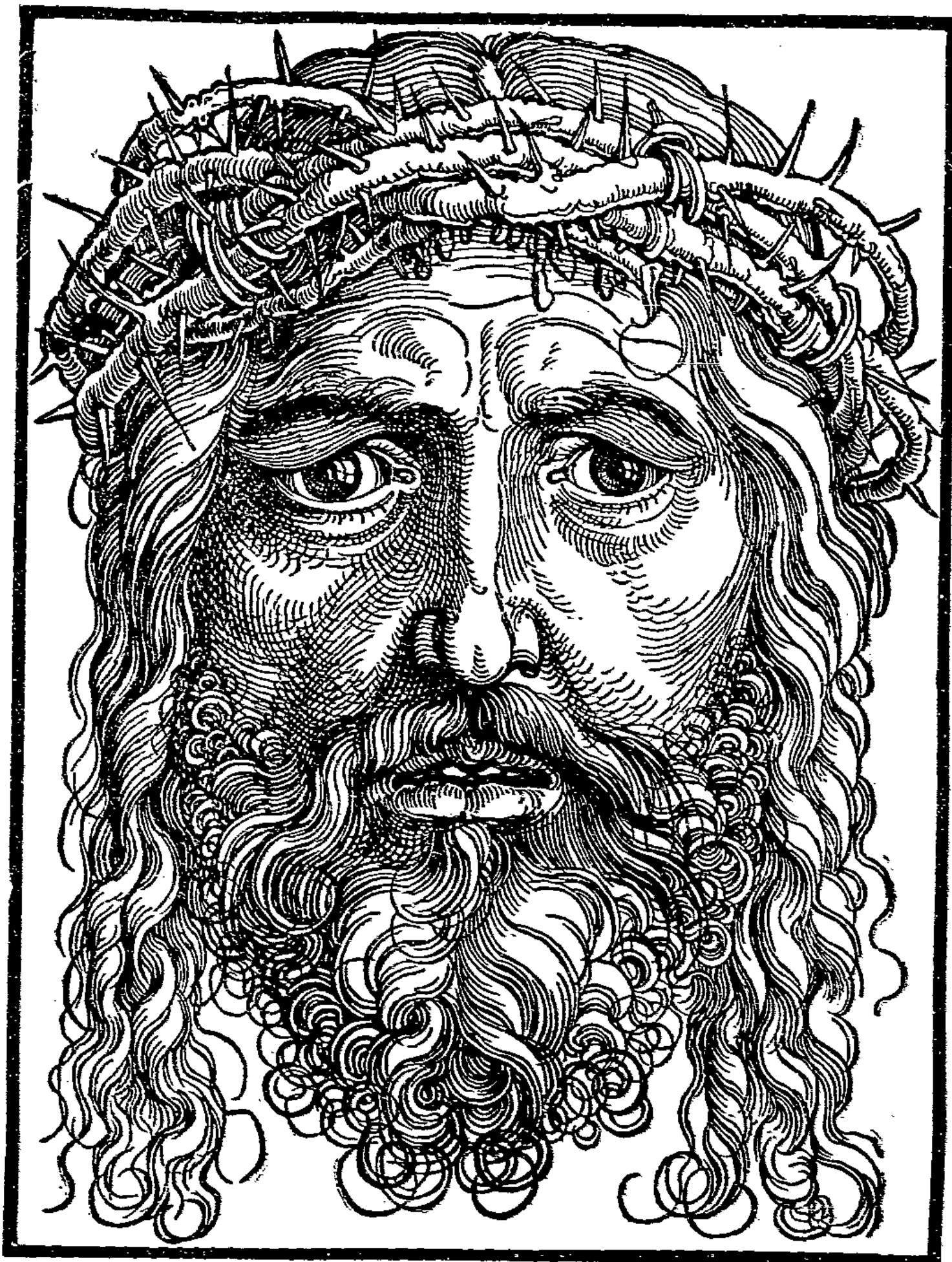
Verwaltungsstelle Duisburg-Oberhausen. Am Sonntag, dem 6. Mai, fand unsere Verwaltungs-

kurzen Begrüßung feststellen, daß außer sämtlichen Delegierten der Ortsgruppen auch noch ein großer Teil interessierter Mitglieder verschiedener Ortsgruppen erschienen war.

Kollege Eberg gab den Geschäfts- und Kassenbericht. Zeugte dieser Bericht von einer pflichtbewußten Geschäftsführung, so zeigten die folgenden Ausführungen von der Sorge um das Wohl des Verbandes und von dem Willen, die Verwaltungsstelle immer besser auszubauen. In der

gesungen war, schloß der Obmann die Versammlung mit dem Wunsche, nun recht kräftig zu arbeiten und zu werden für unsere junge Gruppe, damit wir bei der demnächstigen Wimpelweihe die doppelte Anzahl Kollegen zu verzeichnen haben. Die nächste Zusammenkunft findet im Gewerkschaftshaus am Mittwoch, den 30. Mai, abends 7 Uhr, statt.

Kollegen! Werbt für die Versammlung, damit sie ein voller Erfolg wird.



Christustopf von Dürer.

Albrecht Dürer

1528—1928

Albrecht Dürers Vorfahren waren als Kolonisten nach Ungarn ausgewandert. Sein Vater, ein Goldschmiedemeister, kehrte sehnsüchtig in die deutsche Heimat zurück und ließ sich in Nürnberg dauernd nieder. Wie es oft geschieht, in der Fremde waren Wesensart und Stammesgefühl nicht nur nicht verlorengegangen, im Gegenteil, durch Reibung mit dem Fremden und in sehnsüchtvoller Erinnerung waren sie erhöht und verklärt worden. So ist sein Sohn, unser Albrecht Dürer, unbestritten der deutscheste Maler geworden. Sein Wesen und Schaffen ist unmittelbar dem der Dichter Eschenbach und Goethe, dem des Komponisten Beethoven verwandt. Sie alle erfreuen sich heute, in den Tagen nationaler Not des Deutschtums, ganz besonderer Verehrung als sprudelnde Quellen für Hoffnung, Kraft und Verjüngung.

Die durchaus und zutiefst deutsche Art Dürers ist um so höher zu bewerten, als er in der Zeit des Humanismus und der Renaissance lebte, wo das Volkstum verächtlich angesehen wurde, wo das Altertum und die unmittelbaren Erben auf klassischem Boden alles galten. Höchster Ehrgeiz war damals allen Künstlern, das Vorbild der Griechen und Römer zu erreichen. Man sprach und schrieb lateinisch oder griechisch, kleidete sich wie die Alten, lebte nach ihren Vorschriften, führte Bauwerke und Bilder nach altgriechischem Muster aus, Form und Farbe waren in der Malerei Trümpf, wie es in höchster Vollendung Raffael gezeigt hat.

In dieser Zeit, in dieser Umgebung, in diesen

geltenden Gedanken ragt groß und stolz unser Dürer. Auch er war durchaus Renaissancegeist und Renaissancekünstler, aber seine urwüchsige deutsche Eigenkraft ließ ihn nicht zum Sklaven der herrschenden fremden Richtung werden, sondern — und das ist das wahrhaft Große an ihm — er hat das viele Wertvolle und Bedeutende als Anregung und Stoff genommen und es durch und durch mit deutschem Geiste erfüllt.

Dürer als Renaissancegeist. Das Ideal dieser Zeit ist das Universalgenie, und Dürer strebt danach, möglichst vielseitig zu sein. Er betätigt sich als Maler, Holzschnittler, Kupferstecher, er beschäftigt sich mit der Anwendung von Naturwissenschaft und Mathematik auf die Formen des menschlichen Körpers, er behandelt sachverständig die Kunst des Zeichnens, schreibt ein vielgerühmtes Buch über Stadtbefestigung, und endlich dichtet er selbst. Mehr kann man wahrhaftig von einem Einzelmenschen nicht verlangen. — Die Renaissance pflegt weiterhin ein freundliches Naturgefühl, fördert Kenntnis und Beachtung des Naturhaften und Studium der weiten Welt. Und es gibt wohl keinen Maler, der mit gleicher Liebe, gleichem Realismus und gleicher Meisterschaft wie Dürer die Natur grade in ihren Feinheiten, beruhend auf genauester Beobachtung, dargestellt hat. Keins der tausend Märchen scheint auf dem Feil seines Harn, im Bart seiner Porträts zu fehlen, und doch wird in höchstem Maße der Eindruck des ungeteilten Ganzen wie in der Natur erreicht. — Der zeitgemäße Wandertrieb aber führte unsern Künstler durch Süd- und Westdeutschland wiederholt nach Italien, und einmal für längere Zeit zu den Niederländern, jedenfalls in die Pflanzstätten der Renaissance. — Endlich hat die Porträt-

Kunst in jenen Jahren gesteigerten Selbstgefühles ihre Geburtsstunde. Dürer hat sie viel betrieben, hat auch sich selber ein paarmal in Idealbildern, wie der Zeitgeist es verlangte, verewigt.

Dürer ist aber trotzdem, und vor allem wesentlich, deutscher Mensch und Künstler. Er zieht das Fremde nur zur Bereicherung heran, deutet es ein und führt so die deutsche Kunst zu schönerer Höhe. Natur und Menschen hat er gründlich studiert, aber als Vorwurf für seine Kunstwerke nimmt er nur deutsche Motive. Deutsche Menschen, deutsche Tiere, deutsches Leben, deutsches Feld, deutscher Wald werden mit hingebender Liebe meisterhaft dargestellt. Die deutsche Forderung in ihm ist so stark, daß er sogar die Ereignisse der heiligen Geschichte, das Leben Jesu und Marias, in deutsche Landschaft und in deutsches Heim verlegt. Die deutsche Art wurzelt tief im Volksganzen, und so hat es Dürer immer wieder gezogen, Szenen aus dem gewöhnlichen und täglichen Leben des Volkes im Bilde festzuhalten, ganz gegen die Ansichten der vornehmen Renaissance. Echt deutsch und im Volke wurzelnd ist auch sein köstlicher, manchmal etwas herber Humor. Ueberall blüht dieser Schall hervor, er lugt sogar vielfach über die Spalten des Gebetbuches, das er für den damaligen Kaiser Maximilian illustriert hat.

Die deutsche Art Dürers — zugleich mit einer Schwäche gemischt — kommt am stärksten wohl darin zum Ausdruck, daß ihm Inhalt und Wahrhaftigkeit weit über äußere Form und Schönheit gehen, oft genug zu weit, so daß die künstlerische Harmonie nicht zur Vollendung gelangt. Das ist altdeutsches Erbgut. Linie, Komposition und Naturtreue bedeuten unsern

Soziale Rechtsprechung

Der Delegiertenausschuß ist eine sehr wichtige Einrichtung, wird aber leider noch vielfach von den Kollegen in seiner Bedeutung verkannt. Es muß deshalb immer wieder betont werden, daß es nicht genügt, wenn wir auf jeder Baustelle und auf jedem Zimmerplatz Bau- bzw. Platzdelegierte haben, sondern in jedes Baugeschäft mit einer entsprechenden Delegiertenzahl gehört auch ein Delegiertenausschuß. Wohin es führt, wenn den Anregungen der Verbandsleitung nicht Folge geleistet wird, zeigt nachfolgendes Arbeitsgerichtsurteil:

Im Namen des Volkes!

In Sachen des Zimmerers August Reuthen, zu Münster i. W., Wermilingsstraße 24,

Klägers,

Prozessbevollmächtigter: Gewerkschaftssekretär Duwenig, zu Münster i. W., Bühl 29,

gegen

die Firma C. Hessel, zu Münster i. W., Am Haber-

kamp,

Beklagte, wegen Wiedereinstellung hat das Arbeitsgericht in Münster i. W. auf die mündliche Verhandlung vom 20. April 1928 durch den Amtsgerichtsrat Korn als Vorsitzenden und die Arbeitsrichter Dr. Steinhaus und Große für Recht erkannt:

Der Kläger wird mit der erhobenen Klage abgewiesen und verurteilt, die Kosten des Rechtsstreites zu tragen.

Der Wert des Streitgegenstandes wird auf 20,— Mark festgesetzt.

Tatbestand:

Der Kläger war bei der Beklagten am Neubau des Städtischen Fuhrparks am Albersloher Weg beschäftigt. Nach 14 Tagen, Ende Oktober 1927, wurde er als Baudelegierter gewählt.

Er behauptet, drei Tage später habe die Beklagte an ihn das Ansuchen gestellt, seinen Posten als Baudelegierter niederzulegen. Das habe er abgelehnt. Am 3. Dezember 1927 sei er dann, obwohl die Arbeit noch nicht zu Ende gewesen, entlassen worden. In der Entlassung steht der Kläger eine unbillige Härte im Sinne des § 84 Ziffer 4 B. N. G.

Er klagt deshalb mit dem Antrage, seinen Einspruch gegen die Kündigung als gerechtfertigt zu erklären und die Beklagte zu verurteilen, ihn weiter zu beschäftigen.

In der mündlichen Verhandlung vom 20. April 1928 war die Beklagte weder erschienen noch vertreten. Der Kläger hat deshalb beantragt:

Das Verurteilungsgericht gegen die Beklagte zu erlassen. Im übrigen wird auf die Akten verwiesen.

Entscheidungsgründe:

Wie der Tatbestand ergibt, klagt der Kläger seinen Einspruch nicht auf § 86 des B. N. G. Wäre die Klage so begründet, so wäre der gesuchte Antrag nicht zurechtend. Die Klage wäre aber auch an sich nicht gerechtfertigt, weil der Kläger nicht leugnet, daß die Arbeit an dem betreffenden Bau dem Ende nahe war. Dagegen war also die Kündigung zulässig.

Der Kläger klagt seinen Einspruch nur auf § 84 B. N. G. Ziffer 4, indem er geltend macht, daß die Entlassung sich als unbillige Härte darstelle. Das Arbeitsgericht ist indessen nur dann berufen, über diesen Einspruch sachlich zu entscheiden, wenn die Voraussetzungen für seine Geltendmachung gegeben sind. Die wesentlichste Voraussetzung ist aber, daß der Delegiertenausschuß innerhalb der

Um 26. Mai 1928 ist der einundzwanzigste Wochenbeitrag für das Jahr 1928 fällig.

gesetzlichen Frist in Anspruch genommen ist, und daß er in einem dem Kläger günstigen Sinne entschieden hat. Wie unstrittig ist, besteht aber im vorliegenden Fall kein Delegiertenausschuß. Die Borentscheidung desselben fehlt also, und das Arbeitsgericht kann in eine sachliche Prüfung der Angelegenheit nicht eintreten. Das eigene Vortragen des Klägers rechtfertigt demnach den gestellten Antrag nicht. Deshalb kann auch kein Verurteilungsgericht gegen die Beklagte erlassen werden. Vielmehr war die Klage gemäß § 331 Abs. 2 C. P. O. abzulehnen.

Gegen das Urteil ist gemäß § 64 des B. N. G. ein Rechtsmittel nicht zulässig. gez. Korn.

Bekanntmachung

Verwaltungsstelle Hamburg.

Alle nach hier zureichenden Kollegen werden sich sofort im Gewerkschaftsbüro Kaiser-Wilhelm-Straße 511.

J. A.: F. Gau.

Die Größenordnungen in Volk und Wirtschaft, das statistische Lese- und Lernbuch für jeden Gewerkschafter, erscheint nächste Woche!

Volkshochschule in Kochel-Seehof

In einer schlichten, familiären Feier hat die Heimschule Seehof (kath. Volkshochschule für Erwachsene) ihren halbjährigen Kursus geschlossen. Zahlreiche Gäste, darunter Vertreter der großen Volksbildungsorganisationen (Landesverband für Bayern, Reichszentrale für Heimatdienst), besonders auch Schüler früherer Kurse haben an der Feier teilgenommen. Für diese bedeutet ja das Wiedersehen im vertrauten Kreise eine alljährliche Erneuerung und Stärkung jenes Geistes, den sie in der Schule als die beste Mitgift fürs Leben kennen und schätzen gelernt haben, den Geist katholischer, sozialer Gesinnung. — Was bei der Abschiedsfeier immer wieder aus den Worten der Schüler klingt, das leuchtet noch tiefer aus den dankerfüllten Blicken beim letzten Händedruck: Die in Worten nur schwer fassbare Anerkennung, was die Schule den meisten geworden, ist: Eine Führerin in eine vertiefte, klarere Welt- und Lebenskenntnis.

Wie verworren sind doch die Stöße der tausend führerlosen jungen Menschen in unserer Zeit! Sie fühlen es auch und suchen nach Klärung, nur finden sie so schwer erprobte und gewisshafte Führung. Mögen sich daher solche junge Menschen, die bereits so weit gereist sind, daß sie ihre seelische Not spüren, mutig daran machen, den Weg zur Volkshochschule

kämpfen alles, eine gewisse Herbeheit und Spröde in seinen Worten eigen. Als er nach italienischer Beeinflussung bunte Farben verwandte, wirkten sie doch überall nur wie äußerlich aufgesetzt, sind nicht innere Notwendigkeit wie bei den Romanen. Aber gerade diese einseitige Bewunderung des weichen Kernes macht ihn aus gleichjählenden Deutschen lieb, denn gleich unsere Sehnsucht nach sonniger Schönheit und Farbenfülle unbefriedigt bleibt. Das ist die ewige deutsche Sehnsucht nach dem Süden.

Werfen wir einen kurzen Blick auf den äußeren Lebensgang unseres Meisters. Am 21. Mai 1871 wird er in Nürnberg geboren. Sein Vater, der eingewanderte Goldschmied, muß in „schwerer harter Arbeit“, wie Vater selbst bemerkt, für sich und die Seinen das tägliche Brot verdienen. Und die Familie bestand aus nicht weniger als 18 Kindern. Da ging es über oft recht knapp her. Kann dem ersten Knabenalter entwachsen, sollte auch Albrecht mithelfen helfen. Beim Vater trat er als Lehrling ein. Aber in ihm lebte ein heiserer Drang zur Malerei, und endlich setzte er es durch, daß er zum Maler Michael Wohlgenant, der ganz in der Nähe sein Atelier hatte, eintreten durfte. Mit 19 Jahren hat er handwerksmäßig angelehrt und geht nun nach damaligem Brauch auf die Wanderschaft. Er durchkreuzt das Elßaß und geht über die Alpen nach Tessin. Nach der Heimkehr heiratet er, und nun beginnt in der Vaterstadt ein rastloses Schaffen, einerseits, um den Ehestand den materiellen Rückhalt zu geben. Besonders auf Mänteln und Ballschuhen zeigte er seine Erzeugnisse ab, und da sein Ruf schnell wuchs, sammelte er bald eine beachtliche Summe zu eigen. Große Auf-

träge werden ihm erteilt, und nach einer zweiten italienischen Studienfahrt kauft er sich in Nürnberg ein eigenes schmuckes Haus und Garten. Er wird in den Rat der Stadt gewählt und fühlt sich sehr wohl. Noch einmal verläßt er Nürnberg nach dem Tode des Kaisers Maximilian, der sein freigebiger Gönner gewesen war, und er zieht mit der Frau für ein Jahr nach Holland, um in der Nähe des neuen Kaisers Karl zu sein und sich ihm zu empfehlen. Seitdem aber krankte Dürer, seine Schöpferkraft erlahmte allmählich, und 1528, am 6. April, entschlief der große Geist.

Raffen wir schnell einmal seine Hauptwerke an unserm Auge vorbeiziehen.

Am bekanntesten sind seine umfangreichen Bildfolgen, inhaltlich der heiligen Schrift entnommen, die ihm Volkstümlichkeit im besten Sinne und auch zum größten Teile das tägliche Brot erbrachten. „Die große Passion“ — „Die kleine Passion“ — „Das Marienleben“ — „Die Apokalypse“. Unter die Bildfolgen müssen wir auch die etwa 50 allerliebsten Illustrationen rechnen, die für das Gebetbuch Kaiser Maximilians angefertigt wurden. — Dem ist der tiefinnerliche und großartige Stich „Ritter, Tod und Teufel“ unbekannt, wenn der romantische Hieronymus im Gehäns? — An Bildern in Farbe zählen wir auf: „Selbstbildnisse“ in München und Florenz, — das „Allerheiligengemälde“ in Wien, — die „vier Temperamente“ in München, — „Christus am Kreuz“ in Dresden, — endlich die unübertroffenen Bildnisse von den Katschberrern Ruffel, Holzschuber und das einer „jungen Frau“ im Kaiser-Friedrich-Museum zu Berlin. Georg Kowotzki.

zu suchen! Noch ist eine genügend lange Zeit, um die entgegenstehenden Schwierigkeiten zu beseitigen: Der neue Kurs beginnt wieder am 1. Oktober. Die Leitung der „Heimschule Seehof in Kochel, Oberbayern“ verleiht an alle, die sich für die Schule interessieren, eingehenden Prospekt über die Bedingungen der Aufnahme, über die Lehrgegenstände und die Lebensordnung der Heimschule. Die Schule ist eine Einrichtung der Hauptstelle Leobhaus des süddeutschen Verbandes katholischer Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine und dient dem Zwecke, begabten und strebsamen jungen Leuten aus allen Schichten des arbeitenden Volkes Gelegenheit zu bieten, ihr Wissen zu bereichern, ihr Urteil zu schärfen und besonders einen tieferen Einblick in die Fragen des wirtschaftlichen, sozialen, staatlichen und kulturellen Lebens zu gewinnen. Ihr oberster Grundsatz ist: Bereicherung des Innern Lebens ihrer Schüler. Mögen wieder recht viele geeignete junge Menschen sich zu der für Geist und Körper gleich erfrischenden Gemeinschaft der „Heimschule Seehof“ zusammenfinden!

Sterbetafel

Am 14. April starb unser lieber Kollege **Max Kleffinger** im Alter von 51 Jahren an den Folgen einer Operation. Wir verlieren in ihm einen der Gründer unserer Verwaltungsstelle und mehrjährigen Vertrauensmann.

Verwaltungsstelle Passau.

Am 25. April starb nach einjähriger Krankheit unser Kollege **Bernhard Theiß** im Alter von 32 Jahren.

Ortsgruppe Ditteln/Scherlebed.

Am 10. Mai starb unser treuer Kollege **Johannes Kiel** (Maurer) im Alter von 71 Jahren infolge jahrelangen Asthmalidens.

Verwaltungsstelle Hildesheim.

Am 10. Mai starb unser Kollege **Karl Steermann**, Bauhilfsarbeiter aus Zoppau, im Alter von 55 Jahren.

Verwaltungsstelle Danzig.

Am 10. Mai starb unser treuer Kollege **Heinrich Kohle** aus Rasdorf im Alter von 59 Jahren an Magenkrebs.

Verwaltungsstelle Fulda.

Ehre ihrem Andenken!

Wer probt, lobt „Wanderlust“



Original „Wanderlust“-Werkzeuge echt Tealholzwaasserwagen mit Messingplatte und Messingringen, Sibenlen, doppelte Markierung, genau ausgelotet:

50	60	70	75	80
2,80	3,—	3,40	3,60	3,70
	90	100 cm		
	3,90	4,10 M. netto.		

Maurerkellen, handgeschmiedet, aus bestem Stahl:

180	200	220	240 mm
1,85	1,95	2,05	2,15 dünne Ecken
1,95	2,—	2,15	2,20 starke Ecken

Gußstahl-Maurerhammer mit Stiel:

500	625	725 gr
1,05	1,10	1,35

Federmaßstäbe, 2 Meter, beste Qualität, 1,— M. Alle anderen Garantie-Werkzeuge für Maurer, Stukateure und Plattenleger laut Liste billigst.

Rud. Rasch, Remscheid, Wilhelmstr. 34.

Bitte ansprechen und auszufüllen, ohne Porto, in den nächsten Briefkasten stecken!

Herr _____
 Frau _____
 Wohnort, Straße _____
 Hausnummer _____

bestellt:

Stück	Zeitszeitung	Bezugszeit	Bezugsgehalt RM.
1	„Der Deutsche“		2,65
	Erscheinungsort: Berlin		
	Bestellgeld		—,36

Übige _____ M. _____ Pf. sind heute richtig bezahlt

1928 Post-Nachnahme: